

---

## Hegelianische Perspektiven der Wahlforschung

*Bernhard Weßels*

---

Konferenz „New Developments in Modeling Party Competition“, 14. und 15. Juli 2012, organisiert von Bernhard Weßels, WZB-Abteilung Demokratie, und Bernard Grofman, University of California, Irvine

Ausgangspunkt der Konferenz, an der Wahlforscher aus dem In- und Ausland teilnahmen, waren die Bücher „A Unified Theory of Voting“ (Samuel Merrill und Bernard Grofman) und „A Unified Theory of Party Competition“ (James Adams, Samuel Merrill III und Bernard Grofman). In diesen Büchern setzen sich die Autoren mit dem räumlichen Modell des Wählerverhaltens auseinander, das auf Anthony Downs zurückgeht. Dessen Grundannahme ist so einfach wie intuitiv nachvollziehbar: Wähler geben der Partei die Stimme, die ihren Politikpräferenzen am nächsten steht.

Downs vereinfachende Annahmen gehen von nur einer zentralen Dimension aus, auf der

sich Präferenzen als Positionen abgestuft auf einer Skala abbilden lassen, zum Beispiel Steuererhöhungen versus Steuersenkungen. Je größer die Nähe zwischen einer Partei und einer Wählerin oder einem Wähler, desto größer der erwartete Nutzen aus der Politik dieser Partei, und je größer der Politiknutzen, desto höher die Wahrscheinlichkeit einer Wahlentscheidung zugunsten dieser Partei.

Die Realität ist komplexer. Es geht bei Wahlentscheidungen des Einzelnen nicht nur um eine Sachfrage, sondern zumeist um mehrere, und diese liegen nicht nur auf einer Dimension. Es spielen auch nicht allein reine Sachfragen eine Rolle, sondern auch die Dringlichkeit, die Wähler einer Sachfrage beimessen. Nicht nur die inhaltliche Nähe beeinflusst die Entscheidung, auch die vermutete Kompetenz der Parteien und langfristige Parteiloyalitäten zählen. Je nach Wahlsystem und Stimmgebung geht es schließlich nicht immer um Parteien, sondern auch um die Kandidaten.

Die Grenzen des räumlichen Modells liegen in den vereinfachenden Grundannahmen. Die Herausforderung für Kritiker liegt darin, das Modell so zu modifizieren, dass es der Realität näher kommt. Bernard Grofman umriss das Konferenzprogramm denn auch einfürend als hegelianische Herausforderung: die Synthese zwischen verschiedenen Erklärungsansätzen

zu stiften und Komplementaritäten zu nutzen; es gelte, über eine einfache Addition hinauszugehen.

Die Beiträge setzten an verschiedenen Problemen und Erweiterungen des räumlichen Modells der Wahlentscheidung und des Parteienwettbewerbs an und thematisierten dementsprechend sowohl die Perspektive der politischen Nachfrage, also der Wähler, als auch die der politischen Anbieter, also der Parteien und Kandidaten. Auf der Nachfrageseite sei zu berücksichtigen, dass die Annahme einer universalen und damit gleichen Wirkung von politischen Sachfragen auf die Wahlentscheidung aller Wähler aufgegeben werden müsse, erläuterte Paul Thurner (Ludwig-Maximilians-Universität München). Das Gewicht, das Wähler politischen Sachfragen in der Entscheidungssituation beimessen, variere über die Parteien hinweg. Wie wichtig (*salient*) die jeweilige Sachfrage für die jeweilige Person sowie die jeweilige Partei sei, verdeutlichte Nicolas Sauger (Sciences Po, Paris). Achillefs Papageorgiou (Universität Tampere, Finnland) verdeutlichte in seinem Vortrag, welche Bedeutung es für die Annahme über die optimalen Positionen der Parteien im Wettbewerb – das sogenannte Nash-Gleichgewicht – haben kann, wenn für die Wahlentscheidung nur eine relevante Sachfragendimension angenommen wird, in der Realität aber eine weitere existiert.

*Die inhaltliche Nähe zu einer Partei beeinflusst Wählerentscheidungen, aber auch andere Faktoren wie die Person von Kandidaten – hier SPD-Politikerin Hannelore Kraft im NRW-Wahlkampf 2012 – sind für Wähler wichtig. (Foto: picture alliance / dpa)*

